

Schwesternbrief

der Johanniter-Schwwesterschaft e. V.

Ausgabe April 2025



(Foto: Adobe Stock)

Liebe Mitschwwestern,

die Johanniter-Schwwesterschaft darf mit Stolz auf ihre jetzt rund 140-jährige Geschichte zurückblicken, nachdem im Jahr 1885 der Orden die Errichtung der Institution Schwwesterschaft beschlossen hatte und bereits 1886 evangelische Frauen in Diakonissenhäusern im Auftrag des Ordens in der Krankenpflege ausgebildet wurden. Seitdem hat sich die Welt der Pflege radikal verändert. Auch wir haben uns weiterentwickelt. Und doch verfolgen wir bis heute dasselbe Ziel: eine professionelle und würdevolle Pflege für alle Menschen und eine Gemeinschaft, die über das Berufsleben hinaus Rückhalt und Inhalt bietet. Die erfolgreiche Arbeit der Schwwesterschaft zeigt, dass die Verbindung gelebter christlicher Nächstenliebe und die qualifizierte professionelle Arbeit engagierter Mitglieder in unterschiedlichsten Einsatzbereichen mit modernen Pflegestrukturen zukunftsweisend sein kann.

Beim diesjährigen Schwesterntag wollen wir in diesem Sinne das Thema „Strategie“ ins Zentrum stellen. Mit dem Titel **„woher – wohin? Es geht um uns!“** möchten wir gemeinsam mit Ihnen Ideen für eine Schwwesterschaft der Zukunft entwickeln – weil es das ist, was wir als Schwwesterschaft gut können: uns gemeinsam für unseren Beruf und unsere Ideale starkmachen, um gemeinsam etwas zu bewirken. Zur Strategie werden wir uns auch in Workshops mit ausgewählten Kernthemen befassen. Schon jetzt finden Sie hierzu eine kurze Beschreibung auf unserer Homepage.¹ Ich hoffe, wir machen Sie neugierig und ich freue mich, viele von Ihnen ab 10. Juni 2025 in Niederweisel zu begrüßen.

Ihre Dorothee Lerch

¹ <https://www.johanniter.de/johanniter-schwwesterschaft/unser-schwesterntag/schwesterntag-2025/>



JOHANNITER

Osterhoffnung – die neue Lebenswirklichkeit

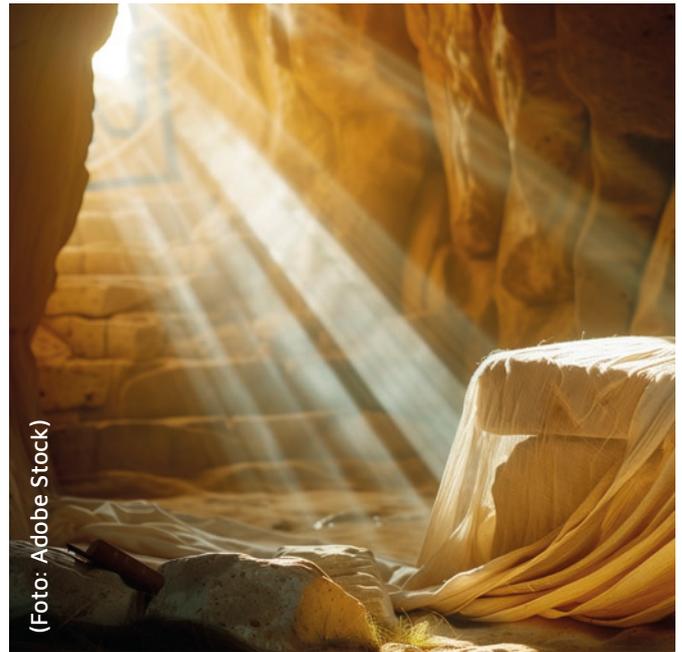
Liebe Johanniterinnen und Johanniter,

von Nelly Sachs stammt der Satz: **„Alles beginnt mit der Sehnsucht.“** Die deutsch-schwedisch jüdische Schriftstellerin und Literaturnobelpreis-Trägerin beschreibt mit diesem so einfach daherkommenen Satz die tiefste Wahrheit dessen, was uns Menschen auszeichnet. In der Sehnsucht spiegelt sich die ganze menschliche Existenz wider, die stets zwischen dem was ist, und dem was sein könnte, pendelt. In ihr findet eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Wunsch nach Vollkommenheit des Glückes, Friedens und der Geborgenheit statt – welcher durch unsere Unzulänglichkeit, des erfahrenen Unglücks, Unfriedens und der Verlassenheit im Alltäglichen immer wieder widersprochen wird.

Ostern ist das Fest der Sehnsucht – nach Licht in der Dunkelheit, nach Leben, das die Krankheit, ja den Tod überwindet, nach einer neuen Wirklichkeit, die uns trägt. Sie begleitet uns auf unserem Weg durch die Zeit. Und sie zeigt sich in unseren Hoffnungen, in unserem Vertrauen, dass hinter all den fragwürdigen Erfahrungen unseres Lebens ein Gespür in uns ist, das uns ermutigt, sich dieser neuen Wirklichkeit anzuvertrauen. Und dazu bedarf es großen Mut. Daher ist Vertrauen nichts für Feiglinge. Mutig halten wir der Weltwirklichkeit die Glaubenswirklichkeit entgegen. Und das zeigt sich gerade darin, dass wir uns auf die Spur des Lebens begeben.

Jeden Tag werde ich Zeuge dieser Spurensuche, wenn sich die Patientinnen und Patienten auf den Weg machen zu ihren Therapien. Es ist zu spüren, dass es die Sehnsucht nach Genesung ist, die ihnen diese Kraft schenkt. Auch wenn sie zugleich wissen, dass das Gelingen einer Therapie nicht vom eigenen Wollen allein abhängt – es braucht einen langen Atem. Und dieser Atem geht aus von der Botschaft, die an Ostern der Welt zugerufen wird: **„Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“**

Gott selbst ist es, der in seinem Sohn Jesus diese Erfahrung gemacht hat: Die Erfahrung des Leidens, der Hoffnungslosigkeit, des Sterbens. Eben jene Erfahrungen, die unsere Sehnsucht nach Leben immer wieder gefährdet, ja sinnlos erscheinen lässt. Seit Ostern dürfen wir wissen, dass eben diese ganz besondere Sehnsucht nach Leben keine bloße Illusion oder billige Vertröstung ist, damit das Leben in dieser Zeit einigermaßen erträglich



(Foto: Adobe Stock)

bleibt. **Mitten in all den Anfechtungen steht die Zusage Gottes, die im Auferstandenen ein für alle Mal gilt, dass das Leben selbst die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens ist.**

Und wir als Johanniterinnen und Johanniter, die jeden Tag in unseren Einrichtungen Menschen begegnen, die eben jene Sehnsucht nach Leben in sich spüren, wieder entdecken wollen, begeben uns mit ihnen auf diese hoffnungsfrohe Spurensuche. Wir dürfen sie immer wieder ermutigen, sich **aus Liebe zum Leben** auf den Weg zu machen. Und wir selbst werden durch die Begegnungen mit den „Herren Kranken“ mitgenommen, diese Sehnsucht in uns selbst lebendig zu halten als Kraftquelle.

Ostern erinnert uns daran, dass die Sehnsucht nach Leben nicht trügt. Diese erfahrene Glaubenswirklichkeit schenkt uns die tiefe Gewissheit in unserer täglichen Lebenswirklichkeit, dass wir jeden Tag neu beginnen können mit der Zusage Gottes, dass er an unserer Seite ist und bleiben wird. Der Auferstandene wandelt unsere Sehnsucht in eine lebendige Hoffnung. Oder um es mit Worten von Bertold Brecht zu sagen: **„Traue nicht deinen Augen. Traue deinen Ohren nicht. Du siehst Dunkel. Vielleicht ist es Licht.“**

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes und frohes Osterfest.

Bernd Kollmetz

Seelsorger in den Johanniter-Ordenshäusern
Bad Oeynhausen

Herausforderungen in der Altenpflege

Kölner Subkommenden zu Gast bei Katrin Jördens im Johanniter-Stift Köln-Porz

Am 13. März trafen sich Ordensmitglieder der beiden Kölner Subkommenden auf Einladung der Einrichtungsleiterin Katrin Jördens im Johanniter-Stift Köln-Porz. An dem Abend nahmen auch zwei weitere Johanniterschwestern teil, die Johanniter-Seniorenhäuser in Köln leiten, sowie ein weiterer Einrichtungsleiter. Es referierte René Birx, Prokurist des Regionalzentrums West der Johanniter Seniorenhäuser GmbH zum Thema: Die aktuelle Situation und die Herausforderungen der Altenpflege im Bereich der Johanniter-Seniorenhäuser. Allein im Kölner Raum betreiben die Johanniter zehn Altenpflegeeinrichtungen.

Als Einstieg wählte Herr Birx das Bild eines großen Tankers auf hoher See. Alle auf dem Schiff haben ihren festgelegten Platz und wissen, was zu tun ist. Ihre Dienstzeiten sind klar geregelt. Doch dann bricht ein gewaltiger Sturm herein. Alles wird dabei durcheinander gewirbelt, Schiffsleute fallen aus, an feste Zeiten für die übrige Besatzung ist nicht mehr zu denken, immer wieder werden sie aus dem Schlaf gerissen. Für die Pflege war die Corona-Pandemie ein solcher Sturm, der die vorgegebenen Aufgaben und Anforderungen durcheinander wirbelte. Die Belastung mit immer neuen Aufgaben und das Fehlen von Mitarbeitenden stieg ins nahezu Unermessliche, hohe Ausfälle führten zu immer häufigeren Änderungen der Dienstpläne. Zeitarbeitskräfte mussten zu hohen Kosten angefordert werden, die aber anders als die festen Mitarbeitenden oftmals sogar mit hohen Prämien, festen Arbeitszeiten und teilweise Firmenautos gelockt wurden. Auch wenn die Corona-Welle inzwischen abgeebbt ist, so sind die Folgen weiterhin zu spüren.

Die Personalsituation ist eine permanente Herausforderung, auch vor dem Hintergrund, dass in den



nächsten zehn Jahren viele Menschen in den Ruhestand gehen werden. Trotz intensiver Recruiting-Maßnahmen ist es immer schwieriger, Mitarbeitende zu gewinnen. Viele oftmals sehr engagierte Mitarbeitende haben einen Migrationshintergrund. Doch die Bürokratie erschwert den Einsatz in unverständlicher Weise enorm. Trotz oftmals sehr guter Ausbildung im Ausland – viele ausländische Fachkräfte bringen ein Studium in der Pflege mit – werden ausländische Fachkräfte in der Gesellschaft oftmals nur als Hilfskräfte betrachtet und bei den Behörden müssen sie teilweise lange um die Anerkennung ihrer Ausbildung ringen und erhalten immer wieder nur befristete Arbeitserlaubnisse. Die Bezahlung in den Pflegeberufen ist inzwischen sehr gut, aber aufgrund der Arbeitszeiten und des Einsatzes an Wochenenden gibt es viel zu wenig Menschen, die sich für den Beruf in der Pflege begeistern lassen. Dabei ist die Pflege ein so wertvoller und sinnstiftender Einsatz in unserer alternenden Gesellschaft.

Obwohl für die Pflege in der Corona-Zeit viel geklatscht wurde, ist das Image in der Gesellschaft



immer noch schlecht und oftmals mit falschen Vorstellungen zur geleisteten Tätigkeit behaftet. In der Politik spielt es, wie man im Wahlkampf leider sehen musste, eine nur geringe Rolle, obwohl auf die immer älter werdende Gesellschaft mit zunehmender Pflegebedürftigkeit eine gewaltige Herausforderung zukommt.

Herr Birx unterstrich die Wichtigkeit, dass die Politik endlich die Herausforderung in der Pflege erkennt, ihre permanente schlechte Finanzierung sowie die überbordende Bürokratie, die die Fachkräfte von ihrer eigentlichen Aufgabe, der Pflege am Menschen, abhält. Auch wenn die Johanniter bereits an verschiedenen Stellen immer wieder entsprechende Lobbyarbeit betreiben, bleibt es eine weiterhin bestehende Herausforderung.

Diese Ausführungen konnten die anwesenden Leitungen von Johanniterhäusern mit vielen Beispielen aus ihrem Arbeitsalltag unterstreichen.

Nach einer kulinarischen Stärkung berichtete Johanniterschwester Kathrin Jördens von der Arbeit der Schwesternschaft. Auch sie hob die zunehmen-

de Überalterung in der Johanniter-Schwesternschaft hervor. In einer zunehmend säkularisierten Welt ist es immer schwerer Menschen zu finden, die sich den christlichen Werten verpflichtet fühlen und bereit sind, sich in der Schwesternschaft zu engagieren. Dabei berichtete sie aber umgekehrt auch von der erfahrenen Stärkung der Zusammenkünfte, insbesondere bei Treffen in Nieder-Weisel und den dortigen Gottesdiensten in der Komturkirche. Frau Jördens hob die Bedeutung der Johanniter-Schwesternschaft hervor, um die Wichtigkeit und wertvolle Arbeit in der Pflege in der Gesellschaft und insbesondere im Johanniterorden noch stärker bewusst zu machen.

Für alle Anwesenden war es ein zutiefst bewegender Einblick in die Welt der Altenpflege. Rechtsritter v. Spankeren, Subkommendeleiter in Köln, dankte Herrn Birx und Frau Jördens für diesen interessanten Abend und schloss ihn mit der Bitte um den Segen Gottes ab.

RR Burchard v. Spankeren

Gesundheitspolitik und Pflege

Elektronische Patientenakte¹

Mit dem Gesetz zur Beschleunigung der Digitalisierung des Gesundheitswesens (Digital-Gesetz – DigiG) wird ab dem 15. Januar 2025 die elektronische Patientenakte (ePA) zu einer Opt-Out-Anwendung. Das bedeutet, dass die Krankenkassen verpflichtet sind, für gesetzlich Versicherte eine ePA zur Verfügung zu stellen. Die Nutzung der ePA ist freiwillig, Versicherte können jederzeit widersprechen und die Nutzung der ePA ablehnen.

Die ePA soll den Austausch und die Nutzung von Gesundheitsdaten zwischen allen behandelnden Leistungserbringern verbessern. Versicherte können über die ePA-App ihre Daten selbst verwalten und bestimmen, wer diese einsehen darf.

Die Einführung der ePA begann zunächst in den Modellregionen Hamburg und Umland, Franken sowie Teilen Nordrhein-Westfalens. Nach erfolgreichem Abschluss der Einführungsphase dort soll die ePA bundesweit eingesetzt werden. Auch Pflegefachpersonen sind gemäß einschlägiger Regelungen im SGB V befugt, pflegerische Daten in der

ePA zu dokumentieren. Dies fördert die interprofessionelle Zusammenarbeit und stärkt die Rolle der Profession Pflege in der Versorgung.

Krankenhausreform²

Am 22. November 2024 hat der Bundesrat im 2. Durchgang das Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz (KHVVG) gebilligt. Mit der Krankenhausreform soll die Behandlungsqualität gesteigert und gesichert werden, eine flächendeckende medizinische Versorgung für die Patientinnen und Patienten gewährleistet und die Effizienz der Krankenhausversorgung gesteigert sowie entbürokratisiert werden. Das KHVVG bringt tiefgreifende Veränderungen bei der Vergütung von Krankenhausleistungen mit sich. Die stationäre Vorhaltevergütung soll vorrangig über Vorhaltepauschalen anstelle von Fallpauschalen finanziert werden. Sie ist gekoppelt an 65 Leistungsgruppen. Die Einführung von Leistungsgruppen und Vorhaltepauschalen soll dazu beitragen, dass Krankenhäuser auch bei geringerer Auslastung wirtschaftlich arbeiten können. Noch

Weiterführende Informationen:

1 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/epa-vorteile/>

2 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/krankenhaus/krankenhausreform/faq-krankenhausreform.html>
<https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/krankenhausreform-abstimmung-bundesrat-100.html>



(Foto: Adobe Stock)

Die elektronische Patientenakte (ePA) befindet sich noch in der Testphase. Sie soll den Versorgungsalltag für Patientinnen und Patienten und Leistungserbringer erleichtern. (Foto: Adobe Stock)

ist unklar, was die Reform wirtschaftlich für viele Krankenhäuser bedeutet und wie die Erreichbarkeit sich insbesondere in ländlichen Regionen verändert. Eine Stärkung der Rolle der Pflege, zum Beispiel in der sektorenübergreifenden Versorgung, wurde nicht umgesetzt. Das Gesetz ist am 1. Januar 2025 in Kraft getreten und soll schrittweise bis 2029 umgesetzt werden. Bis Ende 2026 sollen die Bundesländer ihren Kliniken Aufgabenbereiche (Leistungsgruppen) zuweisen. Von 2027 bis 2028 wird das Finanzierungssystem schrittweise umgestellt. Die Umstellung soll 2029 abgeschlossen sein.

Pflegestudiumstärkungsgesetz³

Das Pflegestudiumstärkungsgesetz (PflStudStG) ist am 16. Dezember 2023 in Kraft getreten. Das Gesetz zielt darauf ab, die Attraktivität des Pflegestudiums zu erhöhen und die Pflege in Deutschland zu stärken. Zum 1. Januar 2025 sind weitere wesentliche Teile des Pflegestudiumstärkungsgesetzes in Kraft getreten. Im Rahmen der hochschulischen Pflegeausbildung werden zusätzliche Kompetenzen vermittelt, um eigenverantwortlich und selbstständig erweiterte heilkundliche Tätigkeiten in den Bereichen diabetische Stoffwechsellaage, chronische Wunden und Demenz ausführen zu können. Diese erweiterten Kompetenzen soll es Pflegefachkräf-

ten ermöglichen, ohne ärztliche Anweisung tätig zu werden, was die Effizienz und Qualität pflegerischer Prozesse verbessert.

Pflegekompetenzgesetz⁴

Laufendes Verfahren, 1. Durchgang Bundesrat: 14.02.2025

Das Gesetz zur Stärkung der Pflegekompetenz (PKG), das auf das Pflegestudiumstärkungsgesetz aufbaut, zielt darauf ab, die Rahmenbedingungen für professionell Pflegende zu verbessern und ihre Kompetenzen zu stärken. Pflegefachkräfte sollen demnach mehr Befugnisse in der Versorgung erhalten. So sollen unter anderem Pflegefachpersonen heilkundliche Aufgaben ausüben dürfen in den Bereichen diabetische Stoffwechsellaage, chronische Wunden und Demenz, dies soll berufsrechtlich geregelt werden und in die Regelversorgung überführt werden. Pflegefachpersonen sollen zukünftig erweiterte Befugnisse für Verordnungen der Häuslichen Krankenpflege (HKP) einschließlich der für die HKP erforderlichen Hilfsmittel erhalten.

Pflegefachassistenzeinführungsgesetz⁵

Laufendes Verfahren, 1. Lesung Bundestag: 05.12.2024

Das Pflegefachassistentengesetz (PflAssEinfG) hat das Ziel, eine bundeseinheitliche Regelung für die Ausbildung von Pflegefachassistenten zu

Weiterführende Informationen:

- 3 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemittelungen/das-aendert-sich-2025-in-gesundheit-und-pflege.html>
- 4 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/gesetze-und-verordnungen/detail/pflegekompetenzgesetz-pkg.html>
- 5 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/gesetze-und-verordnungen/detail/pflegefachassistenzeinfuehrungsgesetz.html>

schaffen. Dies soll den Einstieg in den Pflegeberuf erleichtern und Pflegekräfte entlasten. Die Ausbildung dauert in Vollzeit 18 Monate und kann für Personen mit Berufserfahrung verkürzt werden. Auszubildende haben Anspruch auf eine angemessene Ausbildungsvergütung. Pflegefachassistenzpersonen sollen vermehrt Aufgaben übernehmen, die bisher von Pflegefachpersonen ausgeführt wurden, um diese zu entlasten.

Erhöhung der Mindestlöhne⁶

Nach Empfehlung der Pflegekommission sollen bis Juli 2025 die Mindestlöhne für Pflegekräfte in der Altenpflege weiter ansteigen. Ziel ist es, so die Attraktivität des Pflegeberufs zu steigern und Fachkräfte langfristig zu halten. Die neuen Sätze betragen 16,10 Euro pro Stunde für Pflegehilfskräfte, 17,35 Euro pro Stunde für qualifizierte Pflegehilfskräfte (mit mindestens einjähriger Ausbildung und entsprechender Tätigkeit) und 20,50 Euro pro Stunde für Pflegefachkräfte.

Weiterführende Informationen:

6 <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemittelungen/pflegekommission-empfohlene-erneute-anhebung-der-mindestloehne-in-der-altenpflege-pm-29-08-2023.html>

7 https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/krankenversicherung_1/krankenhaeuser/kh_pflegebudget/2024_12_02_Pflegebudgetverhandlungs-Vb_2025.pdf

<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/gesetze-und-verordnungen/detail/gkv-finanzstabilisierungsgesetz-gkv-finstg.html>

Änderungen im Pflegebudget⁷

Im Jahr 2025 sind mehrere Änderungen im Pflegebudget für Krankenhäuser in Kraft getreten mit dem Ziel, die Finanzierung der Pflegepersonalkosten zu optimieren und die Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte zu verbessern. Diese Reformen sind Teil eines umfassenden Pakets zur Stärkung der Pflegeversorgung in Deutschland.

Das GKV-Finanzstabilisierungsgesetz, das am 12. November 2022 in Kraft trat, hat die Vorgaben für die Abgrenzung des im Pflegebudget berücksichtigten Personals neu festgelegt. So werden unter anderem ab 2025 das Personal der „Sons-tigen Berufe“ und „Berufe ohne Schulabschluss“ wieder über die DRG-Fallpauschalen vergütet und die Kosten für Hebammen nicht mehr über die DRG-Fallpauschalen, sondern über das Pflegebudget finanziert.

Stefanie Brinkmann

Schwesternschaft besucht die Johanniter-Kliniken in Hamm

Am 29. Januar 2025 besuchten Ordensoberin Dorothee Lerch, Johanniterschwester Anne-Lotte Freiin v. Ledebur und Referentin Stefanie Brinkmann die Johanniter-Kliniken Hamm am Standort Werler Straße. Sie haben zu den Mitarbeitenden der Kliniken in Hamm, die seit dem 2. Januar 2024 zur Johanniter GmbH gehören, persönlichen Kontakt aufgenommen und die Johanniter-Schwesternschaft vorgestellt. Die Ordensoberin betonte: „Wir freuen uns, die Mitarbeitenden der Johanniter-Kliniken in Hamm kennenzulernen. Wir wollen den Auftrag des Evangeliums „Deinen Nächsten sollst Du lieben wie Dich selbst“ ganz praktisch mit Leben füllen. Und das tun die Menschen, die im Krankenhaus arbeiten und sich mit großer Hingabe und Engagement um Kranke und Hilfsbedürftige täglich kümmern.“

Das Team der Johanniter-Schwesternschaft lud Interessierte mit selbstgebackenen Waffeln an



ihren Stand ein und animierte so zum Verweilen und zum Austausch über die Schwesternschaft. Pflegedirektor Jörg Beschorner, der den Besuch betreute, äußerte sich erfreut: „Wir freuen uns, Ordensoberin Lerch und ihre Begleiterinnen bei uns begrüßen zu dürfen. Das wertet auch insbesondere das Pflegepersonal als Anerkennung der Johanniter insgesamt für die Arbeit, die hier geleistet wird.“

Stefanie Brinkmann

„Spirituelle Frühling – die Quelle in DIR“

„Schön, dass du hier bist. Dieses Seminar ist eine Zeit der Besinnung, der Erneuerung und des inneren Wachstums. Es ist ein Geschenk an dich selbst – eine Gelegenheit, innezuhalten und dich mit deiner inneren Kraftquelle zu verbinden. Lass dich auf diesen Weg ein, sei offen für das, was sich in dir bewegt und nimm dir bewusst Raum für deine persönliche Entwicklung.“

Da waren wir nun in Hofgeismar, acht Johanniter-schwestern inklusive Referentin Ute Peschel und einem Fördermitglied, im Februar versammelt, um uns gemeinsam auf den Weg zu unseren inneren Quellen, zu unseren Kraftzentren zu begeben. Jede für sich und doch in Gemeinschaft.

Los ging es mit Fragen wie: Was ist meine innere Kraftquelle? Und wie viel von dieser inneren Quelle ist der Glaube an Gott? Wie kann ich diesen Teil verstärken, um im Alltag besser darauf zurückgreifen zu können?

Wer kann das schon einfach so beantworten? Also begannen wir mit einer Klärungsphase und gestalteten unseren persönlichen Glaubensbaum.

Die Wurzeln: Welche tiefen Überzeugungen tragen mich? Der Stamm: Was gibt mir Halt in schwierigen Zeiten? Die Äste und Blätter: Wo wächst mein Glaube und entfaltet sich? Die Früchte: Welche positiven Auswirkungen hat mein Glaube auf mein Leben?

Nun war der sogenannte „Ist-Stand“ erfasst. Als nächstes stellte sich die Frage, wie kann ich das, was bereits da ist verstärken, sodass ich im Beruf und Alltag immer wieder darauf zurückgreifen kann?

Zunächst probierten wir das Instrument des Atemgebets: Einatmen: „Herr, sei bei mir.“ Ausatmen: „Ich vertraue dir.“ Weitere Instrumente folgten:

- **Schriftwort des Tages als Anker:**

Notiere dir einen Vers oder ein Segenswort und trage es in deiner Tasche, am Arbeitsplatz oder als Notiz im Handy, zum Beispiel „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.“ (Jesaja 41, 10)

- **Spirituelle Klang-Anker:**

Ein leise gesummes Lied, eine Melodie oder ein Bibelvers, den du innerlich wiederholst, um zur Ruhe zu kommen.

- **Naturverbundene Rituale:**

Achtsames Wahrnehmen der Schöpfung, zum Beispiel bewusst in der Sonne stehen oder einen tiefen Atemzug frische Luft nehmen, als Zeichen der göttlichen Gegenwart.

Im nächsten Schritt ging es darum, die innere Quelle zu erneuern und zu stärken. Wir probierten:



(Foto: Heike Steffens)

- **Sanfte Bewegung:**

Dehn- und Lockerungsübungen, bewusstes Gehen und achtsames Atmen

- **Achtsamkeitsübung:**

Die eigene innere Quelle bewusst wahrnehmen und spüren

- **Symbolische Handlung:**

Wir bekamen ein Herz aus Keramik geschenkt, als Zeichen der inneren Stabilität und berührten Wasser als Symbol für die innere Quelle

- **Visualisierung:**

Stell dir eine klare, sprudelnde Quelle vor, die dich mit Kraft und Frieden erfüllt (geführte Meditation)

- **Gebet:**

„Herr, lass meine innere Quelle nie versiegen. Erfülle mich mit deinem Licht und schenke mir die Kraft, dein Wirken in meinem Alltag zu erkennen. Amen.“

Als wir am Morgen des zweiten Seminartages noch vor dem Frühstück einen Spaziergang machten, erlebten wir einen fantastischen Sonnenaufgang. Claudia sagte: „Wenn wir auf das Seminar zurückschauen und diesen Himmel sehen, dann wissen wir, dass Gott bei uns ist.“ Dem war nichts hinzuzufügen!

Die letzte Seminareinheit endete dann auch schon bald und wir verabschiedeten uns voneinander mit einem gemeinsam erarbeiteten Segen. Das kleine Keramik-Herz trage ich seitdem in meiner Hosentasche, es erinnert mich täglich an die schöne gemeinsame Zeit.

Regionalschwester Silke Kloppenburg-Grote

Anwärterinnen-Seminar in Nieder-Weisel

Es ist schon etwas Besonderes, wenn zehn Frauen sich aus ein und demselben Grund nach Nieder-Weisel aufmachen, die meisten kannten sich nicht, verfolgen jedoch dasselbe Ziel. Auch dieses Jahr haben sich Frauen aus unterschiedlichen pflegerischen Systemen dafür entschieden, der Johanniter-Schwesternschaft beizutreten. Das Anwärtinnen-Seminar dient dazu, die Teilnehmerinnen auf die Ernennung zur Johanniterschwester vorzubereiten, aber insbesondere sollen die zukünftigen Johanniterschwestern sich ihrer Entscheidung bewusst sein und ihre Intentionen auf den Prüfstein legen.

Damit dies möglich wurde, haben sich Ordensoberin Dorothee Lerch, Oberin Gabriele Beyer-Bauer und Johanniterschwester Bianca Leonhard der Anwärtinnen angenommen und sie in den zwei Tagen mit spannenden Fragen, Methoden und Übungen zum Nachdenken und Reflektieren gebracht. Zahlreiche Fotos und Erinnerungen der Anwärtinnen zeugen allerdings auch davon, dass diese

Zeit nicht ausschließlich nur von der ernsthaften Seite betrachtet werden musste.

Es war gut zu spüren, so das Feedback der Seminarteilnehmerinnen, dass es so einfach ist, in eine Gemeinschaft von Frauen (Pflegefachkräften) aufgenommen zu werden, die mit Blick auf die Pflege-landschaft und den Auftrag der Pflege in diesen komplexen Zeiten, dieselben Werte vertreten und das Leitbild der Johanniter-Schwesternschaft leben, wie jede einzelne Anwärtin es sich wünscht. Durch Pfarrer Johannes Misterek wurde den Teilnehmerinnen der geistliche Kontext nahe gebracht und die Zugehörigkeit zu unserer christlichen Gemeinschaft vertieft. Die Besichtigung der Komturkirche aus dem 13. Jahrhundert hatte die besondere Bedeutung der Johanniter im Allgemeinen und im Besonderen in Nieder-Weisel deutlich gemacht. Der Heilige Geist war zu jedem Zeitpunkt ein treuer Begleiter und Berater in diesen Tagen.

Anwärtin Bettina Helgers



Ehrenamtlich helfen!

„People don't buy **what** you do
they buy **why** you do it.“
(Simon Sinek)

Menschen in Not helfen – und das ausschließlich ehrenamtlich! Das ist der Auftrag der Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHG). Als Werk des Johanniterordens 1951 gegründet, ist es heute ein großes Netzwerk von 92 Hilfsgemeinschaften, davon 75 in Deutschland, 9 in Europa und 8 in Übersee. Rund 6.000 Frauen und Männer insgesamt wirken in christlicher Nächstenliebe überall dort, wo es Not tut, das Elend zu mildern.



Die Teilnehmer der JHG-Bundestagung in Koblenz
(Foto: ER Helmut Becker)



(Foto: Christine König)

Dies geschieht mit vielfältigen Projekten, die von den JHG-Mitgliedern selbst entwickelt werden. Hier einige Beispiele:

- kostenlose Mittagessen unter dem Motto, gemeinschaftlich genießen in Frankenthal,
- Einsatz eines Lesehundes, der geduldig zuhört, wenn Kinder mit Leseschwäche lesen üben. Das Projekt der JHG Meerbusch wurde 2025 von der Stiftung Lesen ausgezeichnet.
- die Tobias-Gemeinschaft, die sich für eine würdige Bestattung von Menschen ohne Angehörige und eigene Mittel einsetzen,
- der Johanniter-Besuchsdienst. Im Besuchsdienst engagieren sich die Johanniter-Begleiterinnen und Begleiter. Sie stehen als Vertrauensperson in häuslicher Umgebung, aber auch in stationären Einrichtungen wie Senioren- und Krankenhäusern, Fach- und Rehabilitationskliniken gerne zur Seite.

Alle zwei Jahre tagen die Vorsitzenden der JHGen, dieses Jahr in Koblenz vom 14. bis 16. März 2025. Die Ordensbeauftragte der JHGen, Katrin v. Gierke, begrüßte am Freitagabend in der Rhein-Mosel-Halle alle Vertreter der JHGen sowie weitere Gäste. Die diesjährige JHG-Bundestagung stand ganz unter dem Motto: „Was bewegt uns in unseren Hilfsgemeinschaften?“ und „Wie machen wir uns fit für die Zukunft?“ Schon zum Auftakt am ersten Abend war der Austausch von interessanten Gesprächen geprägt, wie beispielsweise den verschiedenen Perspektiven zur Struktur der JHGen und Impulsen zur Mitgliedergewinnung. Im Verlauf der Tagung ging es mit gute Ideen und Vorträgen weiter, wie zum Beispiel dem Fundraising, Impressionen aus Leuchtturmprojekten, der Arbeit der Johanniter-Stiftung und der Öffentlichkeitsarbeit im digitalen Zeitalter. Mit vielen motivierenden Eindrücken aus dem ehrenamtlichen Engagement der JHGen im Gepäck, ging es am Sonntag wieder nach Hause.

Christine König

Beratungsstelle Johanniter-Besuchsdienst

Andachtswerkstatt im Zisterzienserkloster

Lebhafter theologischer Austausch in wunderschönem Ambiente

Schon die Anreise in das Kloster Amelungsborn war vielversprechend: Dutzende Kilometer von jeglicher Autobahn entfernt, erreicht man es überwiegend über kleine, kurvige Straßen, die sich durch den nördlichen Naturpark Solling-Vogler schlängeln. Rundherum finden sich viel Wald, Grün und Natur – nur vereinzelt unterbrochen durch ein kleines, verschlafen wirkendes Dorf oder Städtchen.



Schließlich öffnet sich hinter dem Einfahrtstor das weite Gelände des im Jahre 1129 gestifteten und 1135 geweihten – einstmals sehr bedeutenden – Klosters, welches auch heute noch in Teilen als solches genutzt wird. Anlage und Komfort entsprechen dem Konzept einer modernen Klosteranlage: zweckmäßige und schlichte Räume – stilvoll eingebettet in jahrhundertealte Gebäude; kein Schnickschnack, sondern ein passender Rahmen, sich zurückziehen, den Kopf freizubekommen und sich zu fokussieren.

Ein fast idealer Ort also, sich als Angehöriger der Johanniter-Familie – fernab der täglichen Hektik, in Ruhe und im Kreise Gleichgesinnter – für zwei Tage intensiver mit dem zweiten Teil unseres Ordensauftrags zu beschäftigen: dem „Eintreten für den Glauben“. Die vorgenannte Formulierung drückt zeitgemäß das aus, was unsere „johanniterlichen Vorfahren“ noch als „Kampf gegen den Unglauben“ bezeichneten; oft nicht nur durch Mission und Dienst am Kranken allein, sondern auch im Wortsinne – mit Schild und Schwert. Dem heutigen Johanniter bleibt glücklicherweise „der Kampf mit dem „Schild des Glaubens“ und dem „Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph. 6, 17)“ – ein Zitat unseres Herrenmeisters, entnommen dem Vorwort des Johanniterbreviers.

Nun soll nicht der Eindruck entstehen, es wäre an

den beiden Tagen der Andachtswerkstatt um „spirituelles Hoch-Reck“ gegangen. Ganz im Gegenteil: solche Tage sollen eigentlich jedes interessierte und engagierte Mitglied unserer Gemeinschaft ermutigen:

- ohne spezifische Vorkenntnisse oder Voraussetzungen,
- sich mit Gleichgesinnten in Gemeinschaft auszutauschen,
- das spirituelle Vorwissen zu reflektieren, zu vertiefen und zu erweitern,
- sowie praktisches Wissen für den alltäglichen Umgang mit unserem Glauben zu erwerben,
- eine verbesserte „Sprachfähigkeit“ bezüglich des eigenen Glaubens zu erlangen und
- so im Rahmen unserer Tätigkeit im und für den Orden auch den zweiten Teil unseres Ordensauftrags mit Leben und praktischer Relevanz füllen zu können.

Eine „Werkstatt“ reiht sich also ein in die steigende Zahl an spirituellen Aktivitäten unserer Genossenschaft, engagierter Ordenswerke wie der Schwesternschaft sowie nicht weniger unserer Ritterbrüder. Solche Aktivitäten tragen nicht zuletzt auch dem vermehrten Wunsch aus der Genossenschaft nach mehr Beschäftigung mit spirituellen Themen Rechnung.

In diesem Sinne hatte die Johanniter-Schwesternschaft im Rahmen ihres Aus- und Weiterbildungsprogramms zur Andachtswerkstatt gerufen: zunächst natürlich Johanniterschwestern – aber als Neuheit dieses Mal auch Ritterbrüder und Gäste aus dem Orden. Der Kreis der Anmeldungen umfasste dann auch zwei Ritterbrüder, zwei weitere Gäste, zehn Johanniterschwestern, unsere Ordensoberin sowie den Leiter dieser Andachtswerkstatt: Pfarrer RR Bernd Kollmetz.

Schon die bunte Zusammensetzung und große Heterogenität der Gruppe versprachen spannende zwei Tage und es dauerte nicht lange, bis sich am Anreiseabend bereits angeregte Gesprächsrunden zusammenfanden. Die Andachtswerkstatt folgte einem dichten und umfangreichen Programm, welches nachfolgend stichpunktartig nachzulesen ist.

30. August: Grundlegendes zur Morgenandacht

- Andacht: weniger großer theologischer Kontext, persönliche Sicht und Engagement;
- über die Person des Predigenden, Authentizität und Vertrauen;
- der Grund/Anlass einer Andacht;

- das Anliegen/die Botschaft einer Andacht: „die Mitte“;
- „Das Schwierigste“: der 1. Satz (Einstieg) und der letzte Satz;
- Strukturelles;
- Aufbau/liturgisches Format, „Ritus“ und Feiercharakter;
- „Struktur“ und Ansprache der Zuhörer: das „Resonanzdreieck“;
- Bildersprache, „von Gott erzählen“ und das lebendige Wort Gottes.

31. August: Reflektion der Morgenandacht

- Vertiefung der praktischen Grundlagen:
 - die „eigene Handschrift“ (eigene Erfahrungen und persönliche Sicht),
 - die Verbundenheit und der Bezug zum Raum, Sprechprobe und Platzierung der Gemeinde,
 - freie Rede.
- Vertiefung der praktischen strukturellen Aspekte und Liturgie:
 - Weitere Details zu Aufbau; Bezügen und Gliederung,
 - die Bedeutung von Tempi und Pausen,
 - die Bedeutung (angemessenen) Humors,
 - Quellen zum Aufbau einer Andacht.

Wer sich nun aber erhofft hatte, den Lernstoff einfach präsentiert und vorgetragen zu bekommen, hatte sich gewaltig vertan: Eine niedergeschriebene Agenda gab es nicht; nahezu jeder der obigen Aspekte begann typischerweise mit einem Impuls der Seminarleitung und wurde dann im lebhaften Dialog seitens der Teilnehmer erarbeitet. Ideen und Anregungen mischten sich mit persönlichen Hintergründen, Lebenswegen sowie privaten und beruflichen spirituellen Erfahrungen. Unabhängig vom individuellen spirituellen Vorwissen der Teilnehmer ergab sich jeweils oft eine Fülle an Aspekten, die alle bedacht und besprochen werden wollten. Gut, dass unser „Profi“, Pastor Kollmetz, gelegentlich moderierend etwas eingriff, sodass sich schließlich Punkt an Punkt aneinanderreichte und sich im Laufe der Zeit die einzelnen Aspekte langsam zu einem Gesamtbild zusammenfügten. Der erste Werkstatttag endete mit einem Hinweis seitens Pastor Kollmetz, „dass er am kommenden Morgen gern wieder die Morgenandacht halten werde, er sich aber auch gern zurücknehme, sollte einer der Teilnehmer bereits so mutig sein, eine eigene Andacht vorzubereiten und zu halten“. Schließlich entspann sich zum zweiten Mal eine angeregt plaudernde Runde während und nach dem Abendessen – befeuert von den vielfältigen Eindrücken des Tages und von einem „Süßigkeiten-



Beutezug“ zweier Teilnehmer in einem weit entfernten Supermarkt.

Zur allgemeinen Überraschung stand am folgenden Morgen tatsächlich einer der Teilnehmer in der Kirche vor dem Altar und leitete uns alle durch eine sehr persönliche und ansprechende Andacht, die dann im Folgenden auch oft die Grundlage für die gemeinsamen Vertiefungsarbeiten war.

Auch dieser Tag verging wie im Flug – ebenso dicht und angefüllt mit angeregtem Austausch, gemeinsamer Arbeit und einer Menge an praxisnahen Aspekten – bis schließlich auch schon die Zeit zum Abschied und der Heimreise gekommen war. Anhand des umfangreichen Feedbacks zur Andachtswerkstatt lässt sich sicher sagen, was diese Tage nun so interessant und wertvoll machte: Von vornherein stimmten der „Geist“ und das Miteinander der Teilnehmer. Ein oft recht privater Austausch und gemeinsame Arbeit in einer offenen, persönlichen, vertrauensvollen und geschützten Atmosphäre legten die Ecksteine eines wunderbaren Miteinanders. Ein – für die kurze Zeit – intensives Kennenlernen und die Vernetzung mit anderen Angehörigen des Ordens waren zwei weitere Aspekte, die so vorher niemand wirklich geplant hatte. Nicht zuletzt gab es natürlich auch Anregungen für die Ausgestaltung der Werkstatt in den kommenden Jahren; und so wird es vermutlich ab nächstem Jahr verstärkt praktische (Klein-)Gruppenarbeit geben, etwas mehr schriftliche Unterlagen zu Einzelaspekten – insbesondere zur Strukturierung einer Andacht sowie möglichen Quellen zu Andachtsthemen.

Schließlich haben sich ganz sicher alle Teilnehmer spirituell gestärkt und besser „gerüstet“ auf den Heimweg begeben. Es wäre mir eine Freude, im kommenden Jahr wieder dabei zu sein!

RR Friedrich v. Diest

„Schmerzmanagement in der Pflege“

Im Rahmen der Aktualisierung wurden 2020 zwei Expertenstandards zum Thema Schmerz zu einem zusammengefasst: „Schmerzmanagement in der Pflege“. Der Grund für diesen Schritt waren teilweise inhaltliche Doppelungen und es sollte eine bessere Übersichtlichkeit gewährleistet werden. „Das übergeordnete Ziel dieses Expertenstandards ist es der Entstehung sowie der Chronifizierung von Schmerzen und schmerzbedingten Krisen vorzubeugen. Weitere wichtige Ziele sind Schmerzen zu beseitigen oder zu einer akzeptablen Schmerz-situation bzw. zum Erhalt oder Erreichen einer bestmöglichen Lebensqualität und Funktionsfähigkeit beizutragen.“¹ In diesem Satz steckt sehr viel, darauf möchte ich im Folgenden eingehen.

Jeder von uns kennt Schmerzen, jeder von uns hat mit Menschen zu tun, die teilweise chronische und/ oder starke und stärkste Schmerzen haben. Unter diesem Aspekt erscheint dieser Expertenstandard besonders interessant, wir können für uns und für die uns Anvertrauten etwas daraus mitnehmen.

Zunächst gilt es ein paar Begrifflichkeiten zu klären. Bei der Definition von Schmerz wird allgemein die der Weltschmerzorganisation (IASP = International Association for the Study of Pain) genutzt: „Schmerz ist ein unangenehmes Sinnes- und Gefühlserlebnis, das mit einer tatsächlichen oder drohenden Gewebeschädigung verknüpft ist oder mit Begriffen einer solchen Schädigung beschrieben wird.“² Grundsätzlich gilt: Jeder Schmerz ist subjektiv! Jeder Schmerz muss ernst genommen werden!

Dann gilt es auf den Unterschied zwischen akuten und chronischen Schmerzen einzugehen. Der akute Schmerz zeichnet sich dadurch aus, dass er plötzlich auftritt, zeitlich begrenzt ist und eine Signal- und Warnfunktion des Körpers darstellt. Er dient vorrangig der Lebenserhaltung. Der chronische Schmerz dagegen hat diese Schutzfunktion nicht mehr, dauert länger als drei Monate an und bekommt im Laufe der Zeit einen eigenständigen Krankheitswert.

Zu Beginn steht die Schmerzeinschätzung, hier gilt es zu unterscheiden, ob es sich um akute oder



chronische Schmerzen handelt und ganz elementar – ob die Schmerzen stabil oder instabil sind. Besonders die zweite Einschätzung scheint nicht immer so klar und eindeutig zu sein.

„Eine stabile Schmerz-situation besteht demnach, wenn der Mensch seine Schmerz-situation subjektiv als akzeptabel und nicht veränderungsbedürftig erlebt und sich die Zielkriterien für Stabilität konkret an seiner Lebenswelt orientieren und sofern möglich mit ihm ausgehandelt wurden. Eine instabile Schmerz-situation liegt vor allem dann vor, wenn die Schmerz-linderung dauerhaft keine akzeptable Situation erzeugt und gesundheits- oder alltagsbezogene Krisen auftreten, die zu einer Einbuße an Lebensqualität, Funktionalität oder sozialer Teilhabe führen. Dies kann auch als schleichender Prozess auftreten.“³

Neben der Schmerzeinschätzung mit einem geeigneten Assessment gilt es die individuelle Interventionsgrenze eines betroffenen Menschen zu erfragen, um die oben genannte Aushandlung mit ihm überhaupt erst möglich zu machen. Wenn wir zum Beispiel die Numerische Rating-Skala nutzen, kann die bzw. der Betroffene sich äußern, ab welchem Punktwert sie bzw. er ein Analgetikum erhalten möchte. Diese Interventionsgrenze ist so individuell wie der Schmerz.

1 Vgl. Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege (Stand 2020, S. 14)

2 Vgl.: <https://www.schmerzgesellschaft.de/patienteninformationen/herausforderung-schmerz/was-ist-schmerz> (Stand 10.03.2025)

3 Vgl. Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege (Stand 2020, S. 14)

Handelt es sich um eine instabile Schmerzsituation, muss eine Therapie in Absprache mit dem zuständigen Arzt erfolgen. Dazu stehen eine Reihe von Analgetika zu Verfügung, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen wird. Zu erwähnen ist aber die Placeboanalgesie (die positive Erwartung, die der Betroffene an die Therapie hat) und nicht medikamentöse Begleitmaßnahmen. Diese Maßnahmen wie Wärme- und Kälteanwendungen, der Einsatz von Aromaölen, Akupressur, progressive Muskelentspannung oder auch Atemübungen können den Analgetika Einsatz reduzieren und unterstützen.

Es wird im Expertenstandard deutlich, wie wichtig das Gespräch und die Begleitung der Menschen mit Schmerzen ist. Die Therapie besteht nicht nur aus der Gabe von Analgetika, sondern auch aus guter Beratung und kontinuierlicher Begleitung. In dem Zusammenhang stellen Schmerzen bei Menschen mit demenzieller Veränderung eine besondere Herausforderung dar.

Auch hier lohnt ein Blick in den Expertenstandard.

Zum Abschluss hier noch ein paar „Praxistipps“:

- ✓ Analgetika sollten rechtzeitig eingenommen werden, um Schmerzspitzen zu vermeiden.
- ✓ Bei chronischen Schmerzen sollte vor allem auf retardierte Präparate zurückgegriffen werden. Sollte eine Bedarfsmedikation zu oft abgerufen werden, sollte das Retardmedikament langsam gesteigert werden.
- ✓ Da Opiode oft verzögert einsetzen, gilt hier der Grundsatz: „Start slow, go slow“, bedeutet niedrig einsteigen und langsam steigern.
- ✓ Beim ersten Einsatz von Fentanyl-Pflastern ist darauf zu achten, sie möglichst abends zu

kleben, damit beim vollen Wirkeintritt circa 12 Stunden später nicht Nacht ist und so eine Überdosierung leichter zu übersehen wäre.

- ✓ Erwartungen sollten realistisch kommuniziert werden: manchmal ist eine Schmerzfreiheit nicht möglich, aber ein stabiler Schmerz.

Einen wichtigen Hinweis liefert der Expertenstandard für alle, die unter chronischen nicht spezifischen Kreuzschmerzen leiden: Bleiben sie in Bewegung! Und Ziel ist hier nicht die Schmerzbe-seitigung, sondern eine Leistungssteigerung ohne Schmerzsteigerung.

Wer sich tiefer gehend mit dem Thema Schmerz beschäftigen möchte, findet auf der Homepage der Deutschen Schmerzgesellschaft viele wertvolle Hinweise: www.schmerzgesellschaft.de

Bianca Leonhard

Koordinatorin der Regionalschwestern

Aufruf!

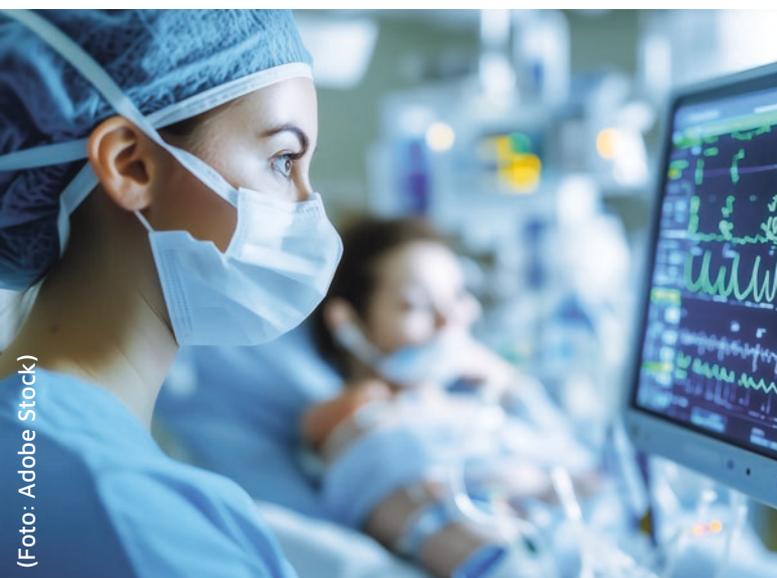
**Liebe Johanniterschwestern,
liebe Fördermitglieder,**

wir alle sind Experten in unterschiedlichen Bereichen. Wir bringen teilweise jahrelange Erfahrung und Expertise mit. Lasst uns dieses große Wissen unserer Gemeinschaft auch für uns nutzbar machen.

Seit einigen Jahren haben wir die Rubrik „Pfliegewissen aufgefrischt“. Hier möchte ich dafür Werbung machen, denn wir können alle voneinander lernen. Was für den einen in seinem Bereich selbstverständlich erscheinen mag, ist für andere vielleicht durchaus wissenswert und neu. Manches ist bekannt, trotzdem schadet es nicht, es wieder zu aktualisieren. Traut euch!

Schreibt uns aus euren Bereichen, was hilft euch, was erklärt ihr Auszubildenden, was kann man bei euch lernen? Ich freue mich zukünftig von allen Mitgliedern lesen und lernen zu können!

Johanniterschwester Bianca Leonhard



(Foto: Adobe Stock)

Junge Kosovaren in Treuenbrietzen

In der Schwesternbriefausgabe Dezember 2023 haben wir erstmalig über vier junge Menschen aus dem Kosovo berichtet, die sich in ihrer Ausbildung zur Pflegefachkraft am Johanniter-Krankenhaus Treuenbrietzen befinden. Aber wie geht es diesen Azubis heute und was wurde aus dem besonderen Projekt? Fitore, Dianë, Shasivar und Endrit sind jetzt im zweiten Ausbildungsjahr und feiern mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ende März „Bergfest“. Die vier jungen Kosovaren, die inzwischen über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, haben bewiesen, dass die Ausbildung der richtige Weg für eine gute soziale, berufliche, kulturelle und sprachliche Integration ist. Gemeinsam mit ihren deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern gestalteten sie die Andacht anlässlich der bestandenen Probezeit mit und lasen mit ihnen parallel aus der Bibel und dem Koran vor. Wir staunten alle über die Gleichnisse bei diesen Lesungen und viele der deutschen Azubis wurden neugierig. Wie ist das so bei euch zu Hause im Kosovo? Wie wohnt ihr, was esst ihr und wo geht ihr einkaufen? Für mich stellten sich diese Fragen bereits vor meiner ersten Reise in den Kosovo im Juni 2022. Gemeinsam mit der Oberin unseres Krankenhauses, Una Kniebusch, besuchten wir den Kosovo, um unsere vier jungen Menschen für eine Ausbildung zur Pflegefachkraft auszuwählen. Das die Integration der jungen Kosovaren für uns sicherlich eine große Aufgabe werden wird, war uns bewusst. Daher war es für uns wichtig, die Region kennen zu lernen, aus der unsere zukünftigen

Schüler kommen, denn sie verlassen für die Ausbildung ihr Heimatland und ihre Familien. Wir lernten die landschaftlich schöne Umgebung von Pristina kennen sowie Pristina an sich als eine quirlige, im Aufbau begriffene Hauptstadt mit rund 200.000 Einwohnern und einer Verkehrsregelung, die mir selbst aus Städten wie Rom, Paris oder New York nicht bekannt ist. Die Nähe zu Deutschland ist in diesem Land überall zu spüren. Ob am Flughafen, im Hotel oder in der Mall. Wir erlebten eine Herzlichkeit und ein Bemühen auch deutsch zu sprechen, sobald unsere Herkunft erkennbar war. Dieses eigentlich muslimisch geprägte Land vermittelt mir immer wieder ein Bestreben, Traditionelles zu bewahren und trotzdem einen enormen Sprung in die Moderne zu machen – und das erst circa 30 Jahre nach dem Krieg.

Das Gesundheitswesen im Kosovo ist bis heute nicht gut aufgestellt. Ambulante Pflegedienste oder Einrichtungen der Altenpflege sind dort kaum existent. So werden unsere jungen Kosovaren vermutlich für lange Zeit nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die engen familiären Bindungen bleiben aber auch über die große Entfernung bestehen. Täglicher Kontakt zu ihren Angehörigen ist ihnen ausgesprochen wichtig.

Aber was führte uns ausgerechnet in den Kosovo? Die Adler-Management UG mit Sitz in Berlin wurde im Rahmen des vom Gesundheitsministerium Brandenburg geförderten Projektes „National Matching“ beauftragt, Jugendliche aus dem Kosovo für eine Pflegeausbildung im Land Brandenburg zu gewinnen. Unsere Klinik schloss sich als erste Einrichtung diesem Projekt an.

Klar war uns, dass das Beherrschen der deutschen Sprache mit Sicherheit die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung und eine gelungene Integration sein wird. Hier konnten wir von Anfang an auf die Erfahrung und Kompetenz der Mitarbeiter von APPK in Pristina vertrauen. APPK ist eine Nichtregierungsorganisation, die im Bereich der sozioökonomischen Re-Integration, Berufsausbildung, Zertifizierung, Arbeitsvermittlung und Selbstbeschäftigung tätig ist. Sie hat eine deutsch orientierte Schule, in der die jungen Menschen auf Ausbildungen in Deutschland vorbereitet werden. Dort führen wir auch die Bewerbungsgespräche durch.

Auch 2023 und 2024 flogen wir in den Kosovo, um Auszubildende für uns zu gewinnen. So kamen im September 2024 vier und im März 2025 sechs



Pristina, Kosovos Hauptstadt, hat 25 mal mehr Einwohner als die Kleinstadt Treuenbrietzen

weitere junge Kosovaren zu uns in die Ausbildung. Ohne sie wären wohl einige unserer Ausbildungsplätze unbesetzt geblieben.

In den vergangenen zwei Jahren schlossen sich immer mehr Brandenburger Kliniken und Pflegeeinrichtungen dem Projekt an und treffen mit uns vor Ort eine Vorauswahl. Die Zuordnung der zukünftigen Azubis zu den einzelnen Ausbildungsstätten erfolgt nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten erst zu einem späteren Zeitpunkt. So können die zukünftigen Auszubildenden ihre Wünsche äußern, örtliche Gegebenheiten, die jeweiligen Fachrichtungen und Einsatzmöglichkeiten werden ebenfalls berücksichtigt.

Diese Vorgehensweise und das umsichtige Agieren aller Akteure ergab zwischen den Projektpartnern von Beginn an eine ganz besondere Art der Zusammenarbeit. So werden auch Auszubildende für Einrichtungen ausgewählt, die nicht in Pristina anwesend sein können. Es entstand somit eine Vernetzung, die sich auch auf andere Bereiche der Zusammenarbeit ausgesprochen positiv auswirkt. Im Rahmen dieses Projekts wird auch eine soziale Einrichtung der Diakonie in Mitrovica im Kosovo finanziell unterstützt, die mit Menschen mit Behin-

derung und sozial schwachen Gruppen arbeitet. Natürlich hinterlassen unsere Flugreisen auch ökologische Folgen. Um auch hier ein Zeichen zu setzen, wird für jeden Flugreisenden ein Baum auf dem Balkan gepflanzt, vorzugsweise in Kitas, Schulen oder sozialen Einrichtungen.

Unser Bestreben ist es, auch weiterhin junge Kosovaren in unsere Ausbildungskurse, in unser Johanniter-Krankenhaus und in die Stadt Treuenbrietzen zu integrieren. Ich bin jedem Einzelnen dankbar, der uns bei dieser Integration unterstützt. Besonders die Welcome-Managerin unserer Klinik spielt ab dem Moment der Einreise eine wichtige Rolle, um die jungen Leute auf ihr Leben in Deutschland vorzubereiten.

Eine gute Vorbereitung und Begleitung während der Ausbildung wollen wir aber auch allen anderen Auszubildenden gewähren. Wenngleich die Bedarfe an der einen oder anderen Stelle unterschiedlich sind, gehen alle einen gemeinsamen Weg mit dem Ziel, die Ausbildung erfolgreich zu beenden.

Johanniterschwester Gabi Unger

Schulleiterin der Johanniter-Pflegeschule in Treuenbrietzen



V.l.n.r.: Ryve Kadrijaj, Ariana Keqmezi, Anne Koch (Welcome-Managerin), Vjoilca Iseni, Gabriele Unger (Schulleiterin), Agnesa Vogliqi. (Foto: Björn Dawid)

Persönliches

Wir gedenken unserer Verstorbenen:

Birgit (Wiebke) Gärtner ist im Alter von 83 Jahren am 7. Februar 2025 gestorben

Sibylle Gräfin zu Münster ist im Alter von 84 Jahren am 23. Februar 2025 gestorben

Als neue Johanniterschwester begrüßen wir:

Katharina Salbeck, Rieden

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

Barbara von Both, München

Aaron Engel, Wiesenburg

Dominic Engel, Bad Belzig

Kristina Schulte, Münster

Dr. Nikolaus Würtz, Berlin

Austritte zum 31.12.2024

Johanniterschwestern:

Yasmine Harder, Remagen

Yvonne Heide, Berlin

Daniela Kley, Möggingen

Sina Krause, Herten

Jasna Kutzschbauch, Bremen

Nadine Löwer, Düsseldorf

Silvia Lütkehellweg, Drensteinfurt

Jacqueline Merling, Gelsenkirchen

Claudia Röscher, Duisburg

Angela Sander, Würselen

Frederike v. Weiler, Ochtendung

Fördermitglieder:

Kim Lina Hackl, Stendal

Prof. Dr. med. Thomas Krössin, München

Fortbildungsangebote 2025 Johanniter-Schwesternschaft e.V.

09.–11. Mai

Nieder-Weisel

Chorwochenende

Leitung: Marita Neumann

10.–12. Juni

Nieder-Weisel

Schwesterntag

Leitung: Ordensoberin Dorothee Lerch

15.–16. Juli

Hannover

Gewaltfreie Kommunikation

Referentin: Susanne Mays

12.–14. August

Hofgeismar

Seniorinentagung

Referentin: Marita Neumann, Leitung: Anne-Lotte Freiin v. Ledebur

03.–05. September

Hofgeismar

Oasentage – Balance finden und halten

Referentin: Ellen Schepp-Winter

22. September

Online

Gesundheitskompetente Führung

Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz

06.–10. Oktober

Pilgertage: Auf dem Weg von Loccum nach Volkenroda

Leitung: Silke Kloppenburg-Grote und Christine König

17.–18. Oktober

Amelungsborn

Andachtswerkstatt

Referenten: Bernd Kollmetz, Christian Frhr. v. Streit

25. Oktober

Online

English for nurses

Referentin: Sabine Torgler

11.–12. November

Hannover

Gesundheitspolitik verstehen und aktiv mitgestalten

Referentin: Dr. Mechthild Schmedders

26.–27. November

Kassel

Souverän auftreten und überzeugend sprechen

Referentin: Christel Tiedge

Weitere Informationen und Aktualisierungen finden Sie auf unserer Website unter:

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>

Wir freuen uns über Ihre Anmeldung!

Fachweiterbildung „Notfallpflege“ in Bonn

Seit 1. April 2025 hat die Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn ihr Portfolio erweitert. Sie bietet nach erfolgreicher Akkreditierung durch die Deutsche Krankenhausgesellschaft nun auch die Fachweiterbildung „Notfallpflege“ an. Die in der Fachwelt etablierte Fachweiterbildung umfasst über 760 Stunden theoretischer Grundlagen sowie über 1.800 Stunden praktischer Weiterbildung. Ziel ist es, in komplexen Notfallsituationen kompetent reagieren zu können und entsprechend den geltenden Notfallrichtlinien erste Diagnose- und Therapieprozesse einzuleiten.

Das personell erweiterte Team der Johanniter-Schule schaut erwartungsvoll dem ersten Weiterbildungskurs entgegen. Neben Mitarbeitern der Bonner Johanniter-Kliniken werden auch Weiterbildungsteilnehmer aus den Johanniter-Kliniken Hamm sowie der Asklepios-Klinik St. Augustin in der ersten Weiterbildungskohorte mit dabei sein.

Johanniterschwester Christina Körner
Oberin und Schulleiterin der Pflegeschule der Johanniter Bildungs-GmbH Bonn

Zu Gast im Johanniter-Quartier Lübeck

Wenn sich am Ende einer Veranstaltung Gäste und Gastgeber herzlich umarmen und sich gegenseitig Dank aussprechen, dann muss es ein äußerst gelungener Tag gewesen sein. Auf Anregung unserer Fördermitglieder Martina Heyen und Christoph Laube – sie sind Niederlassungsleiter des Regionalzentrums Nord der Johanniter Seniorenhäuser GmbH – fand das Frühjahrstreffen von Johanniterschwestern der Region Nord im Johanniter-Quartier Lübeck statt.

Begrüßt wurden wir von Einrichtungsleiterin Claudia Bettinger und Pflegedienstleiterin Andrea Szodruch. Die herzliche und offene Art beider Damen waren die Initialzündung zu einem lebendigen Austausch miteinander. Die mittlerweile zu einem lieben Ritual gewordene Fragerunde „Was bewegt dich gerade?“ führte direkt hinein in eine angeregte Diskussion zu pflegepolitischen Themen: Fachkräftemangel, Umsetzung gesetzlicher Vorgaben, generalistische Ausbildung und Umgang mit der Generation Z ...



Wäre der Hunger nicht in die Quere gekommen – wir hätten noch Stunden weiterdiskutiert. Es muss hier unbedingt erwähnt werden, dass es mittags eine Live-Cooking-Station gab, und die beiden Niederlassungsleitungen der Region Nord es sich nicht nehmen ließen, die Schwesternschaft großzügig zu Speis und Trank einzuladen. Anschließend zeigte uns das Führungsteam ihre Einrichtung. Wir wurden in das Farb- und Wohnkonzept eingeführt und erhielten einen guten Einblick über die umfangreichen Aktivitäten im „Quartier“. Die Nutzung des schön gestalteten Innenhofgartens mit Fußbädern im Sommer, Marktbuden und Osterfeuer in der kalten Jahreszeit beeindruckten ebenso wie das sorgsame Umgehen mit den Themen Sterbebegleitung und Tod. Dass Frau Bettinger und Frau Szodruch der Einrichtung schon viele, viele Jahre verbunden sind, spürt man dabei an allen Ecken.

Fachlich inhaltlich wurde es noch einmal in der letzten Session des Treffens, als es um Themen der gesundheitsfördernden Führung ging. Es wurde der Frage nachgegangen: In welchem Mindset bin ich unterwegs? Bin ich Gestalterin, Teamplayerin, Optimiererin oder Ideengeberin und was für Stärken machen mich in diesem Mindset aus, was motiviert mich im Besonderen und führte dann zu der Überlegung: Was sind gute Einsatzorte für mich? Eine Andacht die mit dem Lied „Behüte mich Gott“ und einem Segen endete, schloss diesen wunderbaren Tag ab, an den wir noch lange zurückdenken werden.

Regionalschwester Marita Neumann

Regionaltreffen in Wasserburg am Inn

Nach der Begrüßung durch Johanniterschwester Freya Jaroljmek und Oberin Dr. Ramona Schumacher sowie einem besonderen Willkommen an die anwesenden neuen Fördermitglieder Nicole und Dr. Peter Ernst führte uns Ende November eine gute Bekannte von Schwester Freya sachkundig durch Wasserburgs Altstadt, „der Perle am Inn“. Man fühlte sich einerseits um Jahrhunderte zurückversetzt und andererseits wie in Italien. Sie hatte eine besondere Route ausgewählt. So standen wir nicht nur vor dem Haus, in dem Mozart genächtigt hatte, sondern erfuhren auch sonst noch einige Besonderheiten dieser Stadt, die nicht in jeder Führung genannt werden. Den Abschluss der Runde durch die Altstadt bildete der Besuch der Stadtkirche St. Jakob und ein gemeinsames Innehalten.

Danach hatten wir bei einem köstlichen Essen bei Schwester Freya Zeit zum Gedankenaustausch. Als Krönung wurde Schwester Freya dann von uns zu ihrem 50. Patenjubiläum geehrt. Sie war sichtlich überrascht und gerührt.

**Oberin und Regionalschwester
Dr. h. c. Ramona Schumacher**



Von links, vorne: Nicole Ernst, Freya Jaroljmek, hinten: Uta Riedesel, Dr. h.c. Ramona Schumacher, Dr. Beate-Düntsch-Hermann, Dr. Peter Ernst, Benigna Uphus-Simon

Team Harz geht neue Wege

Göttingen: Im Harz betreiben die Johanniter einen besonderen und vielleicht sogar bisher einmaligen Einsatzbereich innerhalb der Johanniter-Unfall-Hilfe: Das Team um Stephanie Riepel kombiniert den klassischen Hausnotrufdienst mit Notdiensten für die ambulante Pflege.



„Wir alle im Team sind examiniertes Pflegefachpersonal. Dies ist zwingend Voraussetzung für unseren besonderen Dienst. Neben dem klassischen Hausnotrufdienst fahren wir nämlich für sieben ambulante Pflegedienste, mit denen wir Kooperationsverträge haben, den Pflegehintergrunddienst über Nacht und am Wochenende durchgehend. Das heißt, diese ambulanten Pflegedienste stellen zu diesen Zeiten ihre Telefone auf uns um und wir bedienen ihre Kunden bei pflegerischen Notfällen. Zu ihnen zählen zum Beispiel der Wechsel des Stuhl-Auffang-Beutels oder die Neuanlage eines Blasenverweilkatheters. Das ist eine absolute Win-Win-Situation. Wir können unseren Hausnotrufrufen examiniertes Fachpersonal zur Verfügung stellen und die ambulanten Pflegedienste sind entlastet. Für uns als Mitarbeitende ein absoluter Traumjob. Wir haben 24-Stun-

Johanniterschwester Stephanie Riepel, Pflegedienstleitung Demenz-WG Northeim, stellv. Pflegedienstleitung Gronau und Teamleitung Hausnotruf/Pflegelgrubereitschaft Harz (Foto: JUH / Marcus Brodt)

den-Dienste und leisten diese von zu Hause aus. Familie und Beruf lassen sich so perfekt vereinbaren. Langeweile kommt bei uns nicht auf, denn jede Alarmierung ist anders. Wir arbeiten mit den örtlichen Rettungsdiensten Hand in Hand. Manches Mal reicht unseren Kunden auch eine helfende Hand und ein nettes Wort. Auch dann sind wir zur Stelle. Wir spüren nicht den Zeit- und Kostendruck, den wir sonst aus der Pflege gewohnt sind. Das macht das Arbeiten noch schöner. Wir betreuen derzeit rund 900 Hausnotrufkunden und 1.200 Pflegekunden. Aktuell sind wir vier hauptamtliche Mitarbeitende in Vollzeit und 14 Ehrenamtliche zur Unterstützung. Wir sind zu einem starken Team zusammengewachsen. Seit 2020 bin ich Teamleiterin und studiere seit Okto-

ber 2024 im Bachelor-Studiengang Nursing Management, um noch autarker im Harz agieren zu können. Ich würde mich freuen, wenn sich andere Johanniter durch uns inspirieren lassen und ein ähnliches Konzept entwickeln. Wir stehen gern mit Rat und Tat zur Seite. Aus Liebe zum Leben!"

Johanniterschwester Stephanie Riepel,
Pflegefachkraft und Teamleiterin im Ortsverband Göttingen der Johanniter-Unfall-Hilfe.

39. Deutscher Evangelischer Kirchentag 2025 in Hannover

„Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“

1. Korinther 16,13-14

Mit „mutig – stark – beherzt“ als Leitidee wird vom 30. April bis 4. Mai 2025 in Hannover in Anlehnung an das Bibelzitat und als Brücke zu aktuellen Themen und Fragen der diesjährige Kirchentag stattfinden. Jeder Mensch soll dazu aufgerufen zu werden inmitten aller Krisen und Konflikte die Probleme unserer Zeit beherzt anzupacken. Die Johanniter nehmen das Motto und die Interpretation auf und stellen den Gesamtauftritt unter dem Thema „Stärkung des Ehrenamts“ zusammen.



Der Kirchentag soll Mut machen, Mut-Botschafterin oder Botschafter zu sein, an den aktuellen Problemen dranbleiben und nach Lösungen zu suchen, mit einer Haltung, die sich als innere Stärke, Zivilcourage, Zuwendung und Durchhaltevermögen beschreiben lässt.

Bitte merken Sie sich den Termin vor und kommen Sie im „Markt der Möglichkeiten“ an den Johanniter-Stand auf dem Messegelände. Wir freuen uns auf Sie!

Christine König

Unsere Regional- schwwestern

Koordinatorin der Regionalschwwestern

Bianca Leonhard

Telefon: 02225 70 43 11

Mobil: 0170 5405832

E-Mail: bianca.leonhard@johanniter-
schwwesternschaft.de

Impressum

Herausgeberin

Johanniter-Schwwesternschaft e. V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 13 89 40-12

E-Mail info@johanniter-schwwesternschaft.de

www.johanniter.de/johanniter-schwwesternschaft/

Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00

Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),

Stefanie Brinkmann, Christine König

Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 844 1000-0

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

International (1)

Bianca Leonhard

Tel. 02225 704311, Mobil 0170 5405832

bianca.leonhard@johanniter-schwwesternschaft.de

Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Mobil 0172 5462997

christine.v.reibnitz@johanniter-schwwesternschaft.de

Nord (3)

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwwesternschaft.de

Gela Spöthe, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter-schwwesternschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwwesternschaft.de

Heike Riemer, Tel. 01520 8636948

heike.riemer@johanniter-schwwesternschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Dina Maurer, Mobil 0172 3291555

dina.maurer@johanniter-schwwesternschaft.de

Silke Wasmundt-Lembke, Mobil 0174 1946803

silke.wasmundt-lemcke@johanniter-schwwesternschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Stephanie Böhmfeld, Mobil 0160 97569858

stephanie.boehmfeld@johanniter-schwwesternschaft.de

Yvonne Emde, Mobil 0176 98445567

yvonne.emde@johanniter-schwwesternschaft.de

Kathrin Jördens, Mobil 01520 9045511

kathrin.joerdens@johanniter-schwwesternschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Gabriele Beyer-Bauer, Tel. 02226 12338

gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwwesternschaft.de

Melanie Petermann, Tel. 02742 966537

melanie.petermann@johanniter-schwwesternschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Susanne Kuczkowski, Mobil 0176 30746312

susanne.kuczkowski@johanniter-schwwesternschaft.de

Dipali Rani Dutta-Quaer

dipali.dutta-quaer@johanniter-schwwesternschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwwesternschaft.de

Heike Steffens, Mobil 0174 4612703

heike.steffens@johanniter-schwwesternschaft.de

Bayern (10)

Dr. h. c. Ramona Schumacher, Mobil 0171 5470241

ramona.schumacher@johanniter-schwwesternschaft.de

Österreich, Schweiz, Ungarn (11)

Elisabeth Kühnelt-Leddihn, Mobil 0043 (0)664 4488252

elisabeth.kuehnelt-leddihn@johanniter-schwwesternschaft.de